

## Positionspapiere zum Fortschrittsbericht der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie aus der Geschlechterperspektive

### Landwirtschaft und Ernährung

#### 1. Ist das Ziel aus der Geschlechterperspektive stimmig?

Dass Landwirtschaft und Ernährung in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie einen breiten Raum einnehmen, ist aus der Genderperspektive, bzw. zumindest aus Sicht der Frauen – aufgrund der bisher überwiegend ihnen zugeschriebenen „Verantwortung für gesunde Ernährung“ – erfreulich. Eine ganzheitliche Betrachtung entlang der Lebensmittelkette von der Produktion bis zur Mahlzeit aus der Geschlechterperspektive ist damit allerdings noch nicht erfolgt. Wichtig ist, dass alle AkteurInnen in den Produktions- und Reproduktionsphasen mit ihren spezifischen Zugängen und Bedürfnissen angesprochen werden, um die gesamtgesellschaftliche Verantwortung auch zu dokumentieren.

#### 2. Positionen aus der Genderperspektive

**Erzeugung:** Die Leitung landwirtschaftlicher Betriebe in der BRD ist nach wie vor zu ca. 90 % in männlicher Hand. Die Arbeit der Frauen – in der amtlichen Statistik als „mithelfende Familienangehörige“ geführt – ist ein wesentlicher Existenzsicherungsfaktor für diese Betriebe. Gleichzeitig wächst auch der Anteil der Frauen unter den landwirtschaftlich Ausgebildeten bis hin zum Hochschulbereich stetig. All dem entspricht der Anteil an Verfügungsmacht über das bewirtschaftete Land nicht – und damit einhergehend auch nicht die Menge an Entscheidungsmöglichkeiten z.B. über die Art der landwirtschaftlichen Produktionsweise.

Frauen sind oft die treibende Kraft hinter einer Betriebsumstellung auf ökologischen Landbau und somit wichtige „Bündnispartnerinnen“. Trotzdem sind sie auch in dem Bereich der ökologischen Landwirtschaft und des Naturschutzes aufgrund der patriarchalen Strukturen weniger sichtbar: z.B. ist im Vertragsnaturschutz beim Abschluss von Verträgen zwischen „Naturschutz“ und „Landwirtschaft“ immer die Betriebsleitung (in der Regel das männliche Familienoberhaupt) gefragt.

Während (in Deutschland) die Rolle der landwirtschaftlichen Primärproduktion abnimmt, sind es häufig Frauen, die bei der Anpassung an die veränderten Rahmenbedingungen eine Möglichkeit der Einkommenskombination für eine Verbesserung des Gesamtbetriebseinkommens suchen und sich im Bereich von hauswirtschaftlichen, sozialen und betreuenden Diensten, bei der Weiterverarbeitung und Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte sowie Urlaub auf dem Bauernhof engagieren. Dadurch verschärft sich der Aspekt der (Arbeits-)Zeitverteilung im ländlichen Raum noch weiter: Insbesondere Landwirtinnen sind im Vergleich zu Männern und gegenüber städtischen Frauen diejenigen mit der geringsten Freizeit. Sie müssen ihre Zeit auf viele Bereiche aufteilen: im Haus sorgen sie für die Familie und die Kindererziehung, in der Landwirtschaft haben sie neben den allgemeinen Arbeiten oft bestimmte Zuständigkeiten (etwa Kleintierhaltung und Garten), im Dorf nehmen sie

meist ehrenamtlich kulturelle und soziale Aufgaben wahr. Diese Tätigkeiten gestalten das politische und kulturelle Dorfleben und erhalten so den ländlichen Raum als lebenswertes, zukunftsstragendes Sozialgefüge. Darüber hinaus üben viele Frauen einen Nebenerwerb aus. Die Vielfalt von Pflichten hindern sie nicht nur an der Teilnahme an Entscheidungsprozessen, sondern befreien auch Männer von vielen Aufgaben und erleichtern deren Beteiligung an den Entscheidungsgremien im ländlichen Raum (Braithwaite 1996).

Die **Entwicklung des ländlichen Wirtschafts- und Sozialraumes** hängt entscheidend davon ab, inwieweit die dort lebenden Menschen ihre Potenziale entwickeln und wahrnehmen können. Dazu bedürfen sie der Infrastrukturen, wie des öffentlichen Personennahverkehrs und der Möglichkeit der ganztägigen Kinderbetreuung im ländlichen Raum. Hier ist eine entsprechende Politik für die Region gefordert.

**„Konsumarbeiten“ (Einkauf / Zubereitung / Entsorgung):** In der Nachhaltigkeitsstrategie wird vom „Verbraucher als Motor“ für den ökologischen Strukturwandel gesprochen (Internet-Kurzfassung S. 34). Welches biologische Geschlecht überwiegend als das sich informierende, als Einkaufsentscheiderin, Ernährungsmanagerin, Alltagsköchin, Saubermacherin und Abfallverwalterin tätig ist, lässt sich aus vielfach publizierten Arbeiten – und aus der neuesten Zeitverwendungsstudie des Statistischen Bundesamtes – leicht entnehmen. Immerhin besteht laut dieser auch partieller Veränderungswille: Jeder dritte Vater wünscht sich „mehr Zeit für sich und seine Familie“. Aus der Geschlechterperspektive muss Erwerbsleben politisch so gestaltet werden, dass das verwirklicht werden kann.

**Konsum/nachhaltige Ernährung:** Während Frauen oft für andere einkaufen – und daher in Journalen gar als wichtigste Täterinnen im Rahmen der umweltzerstörenden Landwirtschaft angeklagt werden, fehlen deutsche Statistiken über den geschlechtsspezifischen ‚Endverbrauch‘ und damit darüber, wer wieviel (Umwelt) konsumiert. Aus österreichischen Studien ist beispielsweise bekannt, dass Männer im Schnitt deutlich mehr Fleisch und Wurst verzehren als Frauen. Da dieser Konsum im Rahmen der Nachhaltigkeit zu begrenzen ist, sollte er (geschlechter)gerecht verteilt sein. Auch eine zielgruppenspezifische Kommunikation muss diese Unterschiede miteinbeziehen. Darüberhinaus sind die finanziellen Ressourcen für eine ‚gesunde‘ und ‚nachhaltige‘ Ernährung zwischen Frauen und Männern ungleich verteilt.

**Mensch-Natur-Bezug:** Schon lange kritisiert die feministische Naturwissenschaft die Herrschafts- und Verwertungslogik im Mensch-Natur-Bezug, von welcher Natur- und Technikwissenschaften geprägt sind. Dies hat – gemeinsam mit einer fortschreitenden Technisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft – zu den heutigen Umweltproblemen der Landwirtschaft ursächlich beigetragen. Die grüne Gentechnologie – der Verbraucherinnen noch wesentlich kritischer gegenüber stehen als die VerbraucherInnen insgesamt – birgt eine große Gefahr für die Möglichkeiten einer ökologischen Landwirtschaft. Bislang zeigt die Nachhaltigkeitsstrategie hier eine wenig problembewusste Haltung.

### 3. Was folgt daraus für die Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie?

Eine nachhaltige und geschlechtergerechte Agrarpolitik muss grundlegend und auf zwei miteinander zusammenhängenden Ebenen ansetzen: der Zeit und der Bewertung. Wie kann Zeit anders verteilt- und wie kann v.a. der Zeitdruck, der auf der Arbeit der Bäuerin lastet, verringert werden? Eine gesellschaftliche Diskussion über die vielfältigen Arbeiten in der Landwirtschaft ist dringend nötig, die Menge und der Wert der pflegenden, fürsorglichen und regenerativen Arbeiten muss ins Blickfeld kommen, anstatt sie als stille Ressource zu strapazieren. Eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie kann hier insbesondere an folgenden Bereichen ansetzen:

### *Produktion und Gestaltungsmacht*

Untersuchungen zu den Eigentumsverhältnissen/ der Gestaltungsmacht in landwirtschaftlichen Betrieben und Maßnahmen zu einer geschlechtergerechten Verteilung der Ressourcen entwickeln. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung muss durch gezielte Maßnahmen (z.B. Entwicklung entsprechender Technik und im sozialpolitischen Bereich angesiedelte Maßnahmen zur Entlastung der Frauen) abgebaut werden. Gleichzeitig sollte eine explizite Abfrage der Interessen aller in der Landwirtschaft tätigen (Frauen, Männer, Ältere, sich kulturell unterscheidende Bevölkerungsgruppen) aufgenommen werden. Die Behandlung des Landfrauenverbandes als eigenständige Interessensvertretung – und nicht mehr als Untergruppe des Bauernverbandes – seitens des Verbraucherministeriums ist als positives Beispiel zu sehen: Eine solche Stärkung der Gestaltungsmacht ist auf alle Bereiche der Nahrungsmittelproduktion, vom Vorleistungsbereich bis hin zum Verbrauch, auszuweiten. Dafür braucht es z.T. gezielte Förderung der Frauen sowie Maßnahmen zu ihrer zeitlichen Entlastung, um an politischen Entscheidungsprozessen teilnehmen zu können.

### *Vermarktung und Konsum*

Die Produkte müssen für die Verbraucher so gekennzeichnet sein, dass eine nachhaltige gesunde Ernährung für alle VerbraucherInnen möglich ist. Dort, wo gesellschaftliche Werte wie Tierschutz betroffen sind, würden auch schlichte Verbote (bis 2007 Bann der Käfighaltung) die Einkaufenden von ihrer Informationspflicht und dem Dilemma zwischen ihren eigenen Werten und ihren finanziellen Möglichkeiten entlasten.

Da bei der angestrebten ökologischen Ernährung die Eigenverantwortung beim Konsum von Lebensmitteln noch einmal ansteigt, muss aus der Genderperspektive diese untertützt werden: Eine gezielte Ausbildung Aller für eine gesunde Ernährung und deren Zubereitung ist anzustreben (z.B. durch die Aufnahme von Ernährungskunde in die Lehrpläne). Die alltägliche Erfahrung mit nachhaltiger Ernährung muss „eingeübt“ werden: Vorreiter dafür könnten Kantinen, Mensen, Kinderbetreuungseinrichtungen in öffentlicher Hand sein.

Zu langfristig positiven Erfahrungsmöglichkeiten mit gesunder, also zum Wohlfühlen beitragender Ernährung bedarf es auch einer ‚Mahlzeiten‘-politik – so dass bedachter Genuss statt schnell wieder für die Arbeit aufladendem Fast Food vom theoretischen Konzept zur alltäglichen Realität wachsen kann.

### *Wissen und Forschung*

Das Erfahrungswissen von Frauen inklusive der daraus folgenden Bedenken muss ernst genommen werden. Dieses ist den Strategien zu Landwirtschaft und Ernährung nicht zu entnehmen. Gleichzeitig sind auch Gelder der universitären und außeruniversitären Forschung sehr ungleichmäßig verteilt und bevorzugen Hochleistungs- und Risikotechnologien wie die Gentechnik gegenüber alternativen Lösungsansätzen. Um den in der Nachhaltigkeits-Strategie gewünschten Paradigmenwechsel zu initiieren, wäre es förderlich, eine kritische Reflexion der Wissenschaft, wie sie die feministische Natur- und Sozialwissenschaftskritik leistet, explizit in die Lehrpläne aufzunehmen. Die Geschlechterforschung auf diesem Gebiet in Deutschland ist zu unterstützen: In allen Wissenschaften entlang der Lebensmittel-Kette (Biologie, Agrarwissenschaften, Ökonomie, Ernährungskunde) innerhalb der Hochschulen sollten Lehrstühle zur feministischen Agrar- und Ernährungswissenschaft mit natur- und sozialwissenschaftlicher Orientierung eingerichtet werden. Sie sind im Sinne eines „Gender Budgetings“ auch über Ressourcenverteilung gezielt zu fördern.

### *Agrarwirtschaft und Geschlechter-Politik*

Auch in Europa hat die Diskussion zum Thema „Gender Budgeting“ begonnen: Die EU will bei allen Mitgliedsstaaten ein „gender budgeting“ bis zum Jahr 2015 einfordern. Damit bestehende Fehlentwicklungen und Fehlleitungen von EU-Geldern vermieden werden können, wäre klug, mit einem Budgeting frühzeitig zu beginnen. Fast 60 % des EU Haushalts fließen in den Agrarbereich: es wäre höchst aufschlussreich, diese nach ihrem Geschlechterprofil zu differenzieren. Die BRD sollte bei der gemeinsamen EU-Agrarpolitik eine strukturelle Überprüfung aller bevorstehender Maßnahmen einschließlich aller Agrarsubventionen im Sinne von Gender Mainstreaming einfordern, um die Zukunft der Agrarsubventionspolitik zu „engendern“ und zu „ökologisieren“.

#### **4. Was steht in nationalen/internationalen Vereinbarungen?**

Im Jahr 2002 wurde die Chancengleichheit von Frauen und Männern in den ländlichen Gebieten vom Agrarministerrat (27. Mai) als eines der wichtigen Themen der gemeinsamen Agrarpolitik herausgestellt (Kratsa-Tsagaropoulou, 2003).

Die Bundesregierung hat sich verpflichtet, im Sinne des Gender Mainstreaming geschlechtsspezifische Aspekte in allen Fachpolitiken zu berücksichtigen – und erwähnt dies auch in der Langfassung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (Internet-Langfassung S. 84).

In der Agenda 21 heißt es in der Einleitung zum Kapitel 24 „Nachhaltige Entwicklung benötigt das Wissen der Frauen.“ In Kapitel 24 der Agenda 21 (Frauen bei einer nachhaltigen Entwicklung) werden die Regierungen aufgefordert, „bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit endlich auch den Wert unbezahlter Arbeit zum Beispiel im Haushalt einzuberechnen“.

#### **5. Wo gibt es Informationen zum Thema?**

Adelheid Biesecker et al. (Hrsg.): Vorsorgendes Wirtschaften - Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens, Kleine Verlag, Bielefeld 2000

Heide Inhetveen et al.: Wegbereiterinnen und Wegbegleiterinnen. Frauen im Ökologischen Landbau. Lebendige Erde – Biologisch-dynamische Landwirtschaft, Ernährung, Kultur 6/2002 (ganze Ausgabe zu „Frauen & biologisch-dynamische Landwirtschaft“), S. 12-17.

Maite Mathes: Markttag – Lebensrealität einer Bäuerin, in: Hofmeister/Spitzner (Hrsg.): Zeitlandschaften, Hirzel Verlag, Stuttgart 1999, S. 249 – 263

Parto Teherani-Krönner: Zur Euphorie der EU Agrarreform und den ausgeblendeten Dimensionen, In: Tagungsbericht zur Agrarsoziologie, Rostock, 2004

Mary Braithwaite: Gleichberechtigte Partnerinnen bei der Entwicklung. Untersucht die Lage der Frauen im ländlichen Raum und Wege zur Integration der Chancengleichheit in ländliche Entwicklungsprojekte. <http://europa.eu.int/comm/archives/leader2/rural-de/biblio/women/contents.htm>

Rodi Kratsa-Tsagaropoulou (Berichterstatteerin): Arbeitsdokument über die Frauen in den ländlichen Gebieten der Union im Kontext der gemeinsamen Agrarpolitik, Ausschuss für die Rechte der Frauen und Chancengleichheit. 6. März 2003.

<http://www.europarl.eu.int/meetdocs/committees/femm/20030317/487772de.pdf>

Women in the rural economy: European Commission, Employment, Industrial Relations and Social Affairs DG V/A/3 - Equal Opportunities Unit, Document Ref.: V/7228/93-EN

## **Kontakt**

**gena**net – Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit

LIFE e.V.

Hohenstaufenstr. 8

D-60327 Frankfurt

Fon 069.740757

Fax 069.740842

leitstelle@genanet.de

www.genanet.de

Das Positionspapier Landwirtschaft und Ernährung wurde von Dr.<sup>a</sup> Maite Mathes/Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften, Dr. Parto Teherani-Krönner/Humboldt-Universität Berlin und Dr. Uta Hoffmann-Altmann/Humboldt-Universität Berlin erstellt. April 2004